

Eine Geschichte aus der Kindertube.

Roman von Max Rottmann.

Die Trauung war vorüber. Das junge Ehepaar war in seinem fürstlich angelegtem Heim angekommen.

Das junge Ehepaar war in seinem fürstlich angelegtem Heim angekommen. Graf Otto Ludwig führte seine schöne, blasse Gemahlin zu einem Sessel, während er selbst, mit der Hand sich auf ein Stühchen stützend, vor ihr stehen blieb.

Ein paar Augenblicke lang sahen sie sich an. Dann nahm er das Wort, ruhig und kühl lang seine Rede: „Es wird nötig sein, Elisabeth, daß wir uns in einigen Worten über unsere gegenseitige Stellung klar werden.“

„Der Frühling zog in das Land und schüttelte seine Blütenpracht über das Land; er ging wieder, der Sommer kam und seine Strahlen reiften die Früchte, auch er zog dahin, der Herbst färbte das Land, und nicht lange mehr würde es, da hüllte der Winter seine weiße Decke um die Erde.“

„Um diese Zeit tritt es die Gräfin nicht mehr in der großen Einigkeit Sonnsburgs; sie fühlte sich in der sterbenden Natur unlagbar verlassen, sie wollte Menschen sehen, ihr Gedränge und Gewoge beobachten; sie kam nach Berlin.“

„Einige Wochen vor Weihnachten war es, als sie eintraf und ihr Gatte sie vom Bahnhofe in der Equipage abholte.“

„Sie war willkommen, Elisabeth! sagte er mit derselben ruhigen, kühlen Stimme, die ihr von ihrem Hochzeits- tage noch immer in den Ohren klang.“

„Sie neigte bejahend den Kopf. Er aber fragte und sagte nichts mehr.“

„Der Weihnachtsabend kam. Dell flamme der Kamin, und reiche Geschenke hatte der Graf für seine Gattin darunter gelegt.“

„Sie dankte ihm und dann gab sie ihm ein kleines Päckchen, welches sie in der Hand trug.“

„Ihr Kammerdiener, sprach sie dabei, sagte mir vor einiger Zeit, daß Ihre Altenmappe sehr schön sei.“

„Ihnen das Muster.“

„Einen Blick warf der Graf auf das Geschenk; dann machte er eine rasche Bewegung auf die jugendlich schöne Frau zu, und es klang etwas wie tiefe Rührung durch seine sonst so kühle Stimme, als er rief: „Elisabeth!“

„Und in diesem Augenblicke, da er die zierliche Stuhllehne in der Hand hielt, wollten ihn alle die kostbaren, gold- blühenden Geschenke, die er für seine Gemahlin gekauft hatte, wie ein leeres Nichts bedürfen.“

„Tiefe Stille herrschte wieder im Zimmer. Und die Tannennadeln inkrustierten geheimnisvoll, und auf ihrem Dunst zog der Geist der Weihnachtszeit lautlos nach Engelweisse durch das Gemach.“

„Wollen Sie nicht ein Weihnachtslied auf dem Flügel spielen?“ fragte er nach langem Stillschweigen.“

„Leise erklangen die Akkorde, und wurden tiefer und träglicher.“

„O Du frohliche, o Du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

„Aber — wie kam es nur? — bald gingen die jubelnden Töne der uralten, süßen Weihnachtsmelodien über in klagen- den Wehen, und es schien dem ein- samsten Manne unter dem Tannen- baume, als klinge es daraus hervor, wie verkorenen Hoffen, todes Glück.“

„Ihnen das Muster.“

„Ihnen das Muster.“

„Das sei Vater, der alte Graf Ludwig, der in London wohnte, sich entschuldigen lasse, da ihn sein Bobogra und die kümmerliche Jahreszeit abhielten.“

„Bereits am Tage nach der Beerdigung war Elisabeth wieder in Sonnsburg.“

„Der Frühling zog in das Land und schüttelte seine Blütenpracht über das Land; er ging wieder, der Sommer kam und seine Strahlen reiften die Früchte, auch er zog dahin, der Herbst färbte das Land, und nicht lange mehr würde es, da hüllte der Winter seine weiße Decke um die Erde.“

„Um diese Zeit tritt es die Gräfin nicht mehr in der großen Einigkeit Sonnsburgs; sie fühlte sich in der sterbenden Natur unlagbar verlassen, sie wollte Menschen sehen, ihr Gedränge und Gewoge beobachten; sie kam nach Berlin.“

„Einige Wochen vor Weihnachten war es, als sie eintraf und ihr Gatte sie vom Bahnhofe in der Equipage abholte.“

„Sie war willkommen, Elisabeth! sagte er mit derselben ruhigen, kühlen Stimme, die ihr von ihrem Hochzeits- tage noch immer in den Ohren klang.“

„Sie neigte bejahend den Kopf. Er aber fragte und sagte nichts mehr.“

„Der Weihnachtsabend kam. Dell flamme der Kamin, und reiche Geschenke hatte der Graf für seine Gattin darunter gelegt.“

„Sie dankte ihm und dann gab sie ihm ein kleines Päckchen, welches sie in der Hand trug.“

„Ihr Kammerdiener, sprach sie dabei, sagte mir vor einiger Zeit, daß Ihre Altenmappe sehr schön sei.“

„Ihnen das Muster.“

„Einen Blick warf der Graf auf das Geschenk; dann machte er eine rasche Bewegung auf die jugendlich schöne Frau zu, und es klang etwas wie tiefe Rührung durch seine sonst so kühle Stimme, als er rief: „Elisabeth!“

„Und in diesem Augenblicke, da er die zierliche Stuhllehne in der Hand hielt, wollten ihn alle die kostbaren, gold- blühenden Geschenke, die er für seine Gemahlin gekauft hatte, wie ein leeres Nichts bedürfen.“

„Tiefe Stille herrschte wieder im Zimmer. Und die Tannennadeln inkrustierten geheimnisvoll, und auf ihrem Dunst zog der Geist der Weihnachtszeit lautlos nach Engelweisse durch das Gemach.“

„Wollen Sie nicht ein Weihnachtslied auf dem Flügel spielen?“ fragte er nach langem Stillschweigen.“

„Leise erklangen die Akkorde, und wurden tiefer und träglicher.“

„O Du frohliche, o Du seltsame, gnadenbringende Weihnachtszeit!“

„Aber — wie kam es nur? — bald gingen die jubelnden Töne der uralten, süßen Weihnachtsmelodien über in klagen- den Wehen, und es schien dem ein- samsten Manne unter dem Tannen- baume, als klinge es daraus hervor, wie verkorenen Hoffen, todes Glück.“

„Ihnen das Muster.“

„Ihnen das Muster.“

„Den! auch zuweilen an den Jäger- mann!“

„Und dann die köstliche Liebeszene: „Dein Blick, mir zugewendet, war Bly und Schlag zugleich.“

„Linnelüchlich sah bei diesen Worten der Graf seine Gattin an. Ihr Auge stand voll Thränen.“

„Was ist Ihnen, Elisabeth!“ fragte er.“

„Mich blendet das Licht!“

„Als die ersten warmen Frühlingstage in das Land zogen, reiste Elisabeth wieder nach Sonnsburg. Ihr Gatte blieb in Berlin: für den Sommer hatte ihm sein Arzt den Gebrauch eines Seebades verordnet.“

„Kurz bevor er dorthin aufbrach, traf ihn ein Brief Elisabeths, der ihn auf das höchste überraschte.“

„Eine Bitte habe ich — so hieß es darin — die vielleicht von der tiefsten Bedeutung für unser Beider Leben ist.“

„Lange hatte der Graf sinnend über diesen Brief gelesen; immer und immer wieder hatte er die Zeilen gelesen, bevor er selbst zur Feder griff und antwortete: „Ihre Elisabeth! Es ist ganz selbstverständlich, daß Ihrem Wunsche, die kleine Toni zu sich zu nehmen, Nichts im Wege steht!“

„Mit der Ankunft der kleinen Toni war für Elisabeth ein neues Leben angebrochen.“

„Einige Tage darnach reiste der Graf nach Norderey.“

„Mit der Ankunft der kleinen Toni war für Elisabeth ein neues Leben angebrochen.“

„Einige Tage darnach reiste der Graf nach Norderey.“

„Mit der Ankunft der kleinen Toni war für Elisabeth ein neues Leben angebrochen.“

„Einige Tage darnach reiste der Graf nach Norderey.“

„Mit der Ankunft der kleinen Toni war für Elisabeth ein neues Leben angebrochen.“

„Einige Tage darnach reiste der Graf nach Norderey.“

„Mit der Ankunft der kleinen Toni war für Elisabeth ein neues Leben angebrochen.“

„Einige Tage darnach reiste der Graf nach Norderey.“

„Mit der Ankunft der kleinen Toni war für Elisabeth ein neues Leben angebrochen.“

„einen Fuß auf ihre Stirn. Dann wandte er sich, das Kind bei sich behaltend, und Elisabeth den Arm dienend, zum Eintritt in das Schloß.“

„Das ist also unser kleiner Antömm- ling?“ meinte er.“

„Man war in das Zimmer getreten.“

„Er verneigte sich.“

„Er warf einen Blick auf Elisabeth.“

„Das Kind hat Sie, wie es scheint, schnell in sein Herz geschlossen!“

„Man kann sich ja die Liebe der Kinder so leicht erwerben!“ gab sie er- töhend zurück.“

„Ich bin, fuhr er fort, „oft mit meinen Gedanken in Sonnsburg gewesen und sah Sie im Geiste mit Ihrem kleinen Liebling lächeln und scherzen.“

„Haben Ihnen die Zerkleinerungen des Seebades nicht die Zeit zu solchen Gedanken genommen?“ fragte sie.“

„Im Gegentheil, war die Antwort, „unter jenen vielen Zerkleinerungen sehnte ich mich doch oft hierher, in diese stille Waldheimlichkeit Sonnsburgs oder auch wohl in mein Arbeitszimmer in Berlin!“

„Seine Worte klangen wieder so kühl wie früher; es war Elisabeth dabei, als wehe ein kalter Wind durch das Zimmer. An Sonnsburg, an sein Arbeitszimmer hatte er gedacht und sich danach gesehnt — seiner Gattin erwähnte er mit leiser Silbe —“

„Es war am Tage darauf, als der Graf von einem Spaziergang in das Schloß zurückkehrte.“

„Das ganze Welt war so schnell vor sich gegangen, daß der Graf bereits aus dem Wege zum Schloße war, als ihm angstvoll die Hölzerin Toni entgegen- trat, die ebenfalls jenen Schrei gehört hatte und nun das Kind suchen wollte.“

„Beruhigen Sie sich, Frau Holzer,“ sagte der Graf, „es ist nichts Schlim- mes!“

„Ein Diener eilte voraus in das Schloß; er wollte der erste sein, welcher der Gräfin die Kunde von dem Gesche- henen brachte.“

„Und als der Graf, immer noch das Kind auf dem Arm, und welches er sein Oberod geschlagen hatte, in das Schloß trat, da fürgte ihm Elisabeth angstvoll entgegen: „Otto!“

„Eine glühende Leidenschaft lag in diesem Wort, eine Leidenschaft, die, lange zurückgehalten, nun doch die Schranken durchbrach.“

„Er fuhr bei diesem Ton. Hatte er in diesem Augenblicke in dem Herzen seiner Gattin gelesen?“

„Es ist Nichts, Elisabeth!“ sagte er wärmer als sonst. „Es ist Nichts!“

„Er hatte sie auch ohnedies verstanden.“

„ein leiser Vorwurf lag in seinen Wor- ten.“

„Sie sah zu ihm auf, aber sie entgeg- nete kein Wort.“

„Er erhob sich rasch.“

„Am andern Morgen mußte der Graf in der That nach Berlin; er versprach am Abend des nächsten Tages zurück zu sein.“

„Es ist heute viel Gefahr vorhanden,“ sagte der Arzt an diesem Tage, ich darf Ihnen die Wahrheit nicht verhehlen. Das Fieber ist außerordentlich stark!“

„Elisabeth saß wortlos in einem Ses- sel, ihr Gesicht mit den Händen bedeckend.“

„Ich bin bald wieder zurück!“ fuhr der Arzt fort. „Sehen Sie nur die Eisumschläge energisch fort!“

„Und dann war Elisabeth allein im Zimmer und legte mit zitternden Hän- den dem kleinen Patienten Eisumschläge auf. Angstvoll sah sie dem Kinde in's Gesicht, ob sich nicht die lieben, milden Kinderaugen öffnen wollten, aber sie blieben geschlossen, und das dumpfe Röcheln, welches aus der Brust des Kindes drang, konnte kein Trost für die zitternde Frau am Bett sein.“

„Sie hörte es nicht, wie leise die Thür geöffnet wurde und der Graf im Weis- anzug eintrat. Er blieb stehen, und seine Augen hafteten auf Elisabeth. Er hörte sie tief aufschlucken und leise flüstern: „Stieh mir nicht, mein süßes Kind! Du bist ja mein Alles, Alles! Wenn er — ja, wenn er mein wäre.““

„Ist nicht ihr Haupt auf ihre Brust. Leise trat der Graf heran, er legte seinen Arm um ihren Nacken.“

„Elisabeth!“

„Sie schrie laut auf.“

„Otto!“

„Ich bin etwas früher zurück, als ich anfanglich glaubte! Ich habe Sie über- rascht!“

„Er wollte noch etwas hinzusetzen, aber da schaute plötzlich das Kind laut auf, ein Zittern ging durch den zarten Kör- per, dann lag es ganz still.“

„Altemlos und entsezt beugte sich Elisabeth über das Bett.“

„Toni!“

„Das Kind rührte sich nicht.“

„Toni! Toni! Um Gotteswillen — Otto — sie ist todt!“

„Der Graf fand keine Worte zur Ent- gegnung, aber auch er wußte, daß an diesem Krankenbette Alles zu Ende war.“

„des vielbesuchten Parkes sehr günstig war, erwies mit der Zeit das Geschick sich so einträglich, daß die übrigen Leute wohlhabend dabei wurden und ihren einzigen Sohn Rechtswissenschaft studieren lassen konnten.“

„Viele Jahre vergingen. Georg der Zweite war bereits gestorben, wie auch sein alter Waffenbruder aus der Schlacht bei Dettingen; die Holzprobe der alten Obshändlerin aber stand nach wie vor am alten Plage, wo die Frau, wie früher, Obst feilhielt. Dieser schöne Platz aber gefiel dem Lordangler von Eng- land, und — der Schenkungsartunde Georgs des Zweiten nicht achtend — ließ er ohne weiteres die Bude abreißen und an ihrer Stelle den Grundstein zu einem Haus legen.“

„Die alte Obshändlerin wagte nicht, einem so mächtigen Herren sich zu wider- setzen, sondern begab sich erschrocken zu ihrem Sohn, der, inzwischen Rechtsan- walt geworden, als kluger Jurist ihr riet, den einflußreichen, rücksichtslosen Mann vorerst ruhig weiterbauen zu las- sen. Später wolle er ihr dann schon zu ihrem Recht verhelfen.“

„Nachdem der Bau vollendet war, er- schien der Anwalt im Namen seiner Mutter bei dem Lordangler und ersuchte ihn um Entschädigung für die, indem er die Schenkungsartunde vorlegte. Da die Forderung rechtlich begründet war, erbot der Lord sich, der Obshändlerin eine namhafte Entschädigungssumme zu bezahlen, die der Anwalt aber zu seinem großen und unangenehmen Erstaunen zurückwies, indem er eine Jahresrente von 400 Rth. Sterling (8000 Mark) für seine Mutter und deren Erben als „Grundzins“ beanspruchte. Im Falle einer Weigerung möge sein Vorstoß ruhig das erbaute Haus wieder entfernen lassen, da seine Mutter durchaus keinen Gebrauch davon machen könne.“

„Was thun? Der Lordangler von England mußte schließlich zur Strafe für seine bräutliche Bereitwilligkeit wohl oder übel in den sauren Apfel beißen, und bis in unsere Zeit hinein noch hatte das betreffende Haus den Nachkommen der Obshändlerin 8000 Mark im Jahr an Grundrente zu entrichten.“

„Der „eiserne Birnbaum“, das Wahrsagen des Berta's,“

„sieht nahe an der Gasse des Besten- Lang- forden, etwa 2 An. von Besten ent- fernt, auf einem kultivierten Grundstück.“

„Der Bauer aber wagt nicht, Hand an ihn zu legen, obwohl derselbe seinen Früchten schadet, sondern lenkt seinen Blick kreisförmig um den altemherdigen Baum. Das Alter des „eisernen Birnbaumes“ läßt sich nicht genau fest- stellen, doch dürfte man denselbe auf nahezu 400 Jahre anslagen dürfen.“

„Er wird nämlich schon in einer Urkunde aus dem Anfange des 17. Jahrhun- derts als „eiserne Birnbaum“ erwähnt. Manche schlagen sein Alter sogar auf 500 Jahre an. Sodann läßt sich un- trügllich nachweisen, daß am 13. Mai 1654 die Schweben beim Abzuge aus Besten noch einmal aus der Nähe des „eisernen Birnbaumes“ die Stadt be- schossen. Zwei dieser Kugeln liegen davon noch heute an der Nordseite der Kirche auf dem Besten. Später wurde jodann der „eiserne Birnbaum“ durch den Bly total zerstört, jedoch man fürchtete, er möchte eingehen. Der alte Stamm war allerdings sehr zerstückelt, aber seitwärts entwickelte sich ein Schöß- ling, der jetzt den eigentlichen Stamm bildet und eine Höhe von etwa 20—25 Fuß und einen Durchmesser von 1½ Fuß erreicht hat. Der alte Stamm hängt schräg über den Gasseweg hinüber, ist aber im Uebrigen völlig lebensfähig. Die Frucht des „eisernen Birnbaumes“ ist feinhart und gänzlich ungenießbar.“

„Ein großes Stillschweigen entfiel; Elisabeth schluchzte leise über die Leiche des Kindes.“

„Endlich nahm er das Wort: „Ich fühle Ihren Schmerz mit Ihnen, Elisabeth!“

„Mein Herz ist leer geworden mit dem Tode dieses Kindes!“ flüsterte sie.“

„Er trat dicht an sie heran und nahm ihre Hand.“

„Geben Sie mir eine Stelle darin?“

„Sie sah zu ihm auf.“

„Otto!“

„Unfassbare Wonne klang aus diesem Ausruf.“

„Wißt Du, Elisabeth?“ fragte er wieder. „Läßt mich versuchen, ob ich Deinen Schmerz um die kleine Todte lindern kann!“

„Stumm neigte sie das Haupt, wel- ches er an sich zog. Ein heiserer Schauer überlag ihren Körper, als er einen Fuß auf ihre Lippen drückte —“

„In der Nacht kam der Arzt noch ein- mal. Er konnte nur den Tod des Kin- des feststellen. Als er ging, sagte er zu dem alten Haushofmeister: „Ich glaube, Sie können Ihre Herr- schaft gratulieren! Es will mir scheinen, als ob sie erst heute ihre Ehe geschlossen habe!“

Eine kostbare Bude.

Als König Georg der Zweite von England (1727 bis 1760) einst im Hydepark zu London spazierenritt, be- gegnete ihm ein Soldat, der tapfer in der für die Franzosen unglücklichen Schlacht von Dettingen (1743) unter ihm gefochten hatte.“

„Da der König dieses wackeren Krie- gers sich erinnerte, so redete er ihn freundlich an und fragte schließlich, ob er vielleicht einen Wunsch habe, den er ihm erfüllen könne. — Der Soldat erwiderte beglückt: wenn der König die Gnade haben wolle, seiner Frau, welche am Eingange des Hydeparks Obst feil- halte, den betreffenden Platz erb- und eigentümlich zu überlassen, so würden sie beide hochzufrieden sein, weil sie dann eine ständige Holzprobe dort errichten und ihre Obhgeldsätze vergrößern könn- ten.“

„Georg der Zweite gewährte die Bitte des Soldaten für den Platz, auf wel- chem seine Frau ihren Obststand hatte. Dort wurde nun die hölzerne Obhdude erbaut, und da die Lage am Eingange

Freundschaft.

„Daß wahre Freundschaft fortbesteht, ja, daß sie nimmermehr vergeht. Der Satz ist ohne Zweifel wahr! Denn, wenn ein Freund auch manches Jahr, um Dich bekümmert nicht hat sich, Wenn er was beaucht — er findet Dich.“

Sinnspruch.

„Die Treulichsten müssen weiterleben, Was man nicht müßig, wird zum Ver- lust. Der steht nicht ganz und voll im Leben, Der nur auf dem Bergang'nen fußt!“